

# Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

Anfang des 20. Jahrhunderts hat Arnold von Gennep seine Theorie der Übergangsriten vorgestellt. Zu allen Zeiten und in allen Kulturen haben Menschen aufwändig die Übergänge von Altem, Bekanntem, Vertrauten zum Neuen, Unbekannten, Verheißungsvollen so zu gestalten versucht, dass es nicht zu Brüchen kommen muss, sondern das Positive in das Neue integriert werden kann. Denn Übergänge, seien es berufliche wie private, bieten gleichermaßen Chancen wie Risiken, die Unsicherheit mit sich bringen kann.

Dies gilt auch für die bildungsbiographischen Übergänge – vom Eintritt in die Kita über die Schule, die Universität, die erste Arbeitsstelle etc. Übergänge können Entwicklung behindern oder fördern, vorhandene Kompetenzen nutzen oder brach liegen lassen, Defizite beheben helfen oder manifestieren. Daher gilt es, diese Übergänge in allen Phasen in den Blick zu nehmen. Alle Beteiligten im Bildungssystem inkl. der Aus- und Fortbildungsinstitutionen haben hier eine tragende Rolle. Die Weiterentwicklung von funktionierenden Übergangsstrukturen und begleiteten Übergängen sowie das Wissen über die Anschlussperspektiven bieten Chancen für eine erfolgreiche Gestaltung des Bildungsweges und anschließende Integration in die Arbeitswelt und gesellschaftliche Teilhabe.

Interessant ist, dass dem Aufruf für Artikel zum Thema „Übergänge gestalten“ v. a. Personen gefolgt sind, die den Übergang von Kita/Vorklasse in die Grundschule beleuchten und hier interessante Ergebnisse liefern, die für die Ausbildung von Grund- und Förderschullehrkräften Impulse setzen können. Daher knüpft dieser Themenschwerpunkt auch an die Ausgabe 4/25 an, die die Herausforderungen und Perspektiven für die Grundschule im Blick hatte. Die Artikel dazu zeigen, wie anspruchsvoll der Beruf der Grundschullehrerin/des Grundschullehrers ist und was die Ausbildung eigentlich alles (noch) leisten müsste – die Zusammenarbeit mit Kitas, Vorschulklassen und den aufnehmenden Schulen.

Den Reigen der Artikel eröffnet im **Themenschwerpunkt** *Diemut Kucharz*. Sie arbeitet die Bedeutung der Sprachbildung und -förderung am Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule heraus am Beispiel des Konzepts „Sprachentdecker – Alltagsintegrierte Sprachbildung und -förderung“. Dabei handelt es sich um ein Qualifizierungsangebot, das Grundschullehrkräfte und frühpädagogische Fachkräfte der umliegenden Kitas gleichermaßen adressiert im Sinne einer durchgängigen Sprachförderung, um den Übergang von der Kita in die Grundschule für die Kinder hinsichtlich ihrer sprachlichen Entwicklung im Deutschen gelingend zu begleiten.

Mit der Entwicklung eines sprachintegrierten Förderkonzepts in hessischen Vorklassen, das gleichzeitig eine Förderung des Emotionswissens ist, haben sich *Christin Büning, Irene Corvacho del Toro, Mirjam Naomi Menz, Arianne Lydia Andreas, Miriam Hansen und Daniel Mays* auseinandergesetzt. Leitende von Vorklassen werden geschult und Fördermaterialien zur Verfügung gestellt, um Kinder im Übergangsprozess in die Grundschule zu unterstützen, damit es nicht zu Unsicherheiten, Überforderungen und emotionalen Belastungen kommt, die sich negativ auf den weiteren Bildungserfolg auswirken können. Denn neben den sprachlichen Kompetenzen wird auch der emotional-sozialen Entwicklung ein zentraler Einfluss auf den schulischen Erfolg der Kinder zugesprochen.

Den Blick auf die emotional-soziale Entwicklung haben auch *Lisa Tölle, Franka Metzner und Carolin Quenzer-Alfred* in ihrem Artikel im Fokus. Auch für sie ist der Schritt ins formale Bildungssystem entscheidend für die Entwicklung und den Bildungserfolg. Im Rahmen ihrer Studie wurden kreative qualitative Methoden entwickelt, in deren Zentrum die Kinder als Expertinnen und Experte standen und deren Perspektive auf den Übergang. Die daraus gewonnenen Informationen können zu einem gelungenen Übergang und damit einhergehenden Bildungserfolg beitragen.

Der Artikel „Zwischen Stillstand und Aufbruch: Entwicklungen von Vorschulkindern am Übergang während der Covid-19-Pandemie“ von *Carolin Quenzer-Alfred, Lisa Tölle und Daniel Mays* stellt Ergebnisse einer DFG-geförderten Studie vor, die die Entwicklung sozial-emotionaler, motorischer und schulischer Kompetenzen von Vorschulkindern unter Pandemiebedingungen untersucht. Quantitative und qualitative Daten zeigen signifikante Rückgänge in zentralen Kompetenzbereichen sowie anhaltende Unsicherheiten in der Transition. Implikationen für eine resiliente und inklusive Bildungspraxis sowie das Programm „Löwenstark in die Schule“ werden vorgestellt, um diese Defizite auszugleichen.

*Franka Metzner-Guczka, Lisa Tölle, Hannah Ernst, Lea Lammert und Daniel Mays* zeigen in ihrem Artikel „Auftrag Rückschulung?! - Eine explorative Analyse zum Übergang von der Förderschulen Emotionale und soziale Entwicklung an die allgemeine Schule“ den aktuellen Forschungsstand zur Praxis der Rückschulung von der Förderschule an die Regelschule auf. Aus den Forschungsergebnissen lassen sich Hürden der Übergangsgestaltung von Förderschulen zu allgemeinbildenden Schulen extrahieren, aber auch gute Praxen, Kooperationen und Konzepte, die Übergänge nachhaltig für alle Beteiligten gestalten. Der vorliegende Beitrag beleuchtet den aktuellen Stand der Forschung zu Rückschulung, bevor knapp die Ergebnisse des Forschungsprojekts skizziert werden und darauf aufbauend förderliche Übergangspraxen diskutiert werden.

Der nächste Beitrag beschäftigt sich mit Übergängen von oder in die Berufsschule. *Sven Schulzig, Guido Rudolph und Elina Macht* geben einen Überblick über Möglichkeiten des berufsbildenden Schulsystems für Lernende mit unterschiedlichen Voraussetzungen zum Übergang. Ein kurzer Überblick über das System der Beruflichen Schulen und die verschiedenen Bildungsbereiche wird gegeben. Beschrieben wird ein

gelingender Übergang in den berufsvorbereitenden Bildungsbereich zwischen dem Sekundarbereich I und den aufnehmenden berufsbildenden Schulen am Praxisbeispiel der Arnold-Bode-Schule in Kassel.

Eine ganz andere Art von Übergängen steht im Fokus des Artikels von *Helmut Klaßen, Kerstin Kremer und Peter Daschner*. Der Beitrag „Vernetzt handeln in allen Phasen der Lehrkräftebildung“ thematisiert den akuten Lehrkräftemangel, die Lehrkräftegewinnung, die Qualifizierung für die Zukunftsherausforderungen sowie die damit einhergehende Notwendigkeit kohärenter Ausbildungsstrukturen über Studium, Vorbereitungsdienst und Fortbildung hinweg. Ausgangsthese ist, dass trotz langjähriger Forderungen nach kompetenzorientierten Standards die Lehrkräfteausbildung in Deutschland fragmentiert ist, d. h. dass es wenig verbindliche strukturelle und inhaltliche Vernetzung zwischen 1., 2. und 3. Phase der Lehrkräftebildung gibt. Deutlich wird, dass Kohärenz aktiv gestaltet werden muss – durch institutionalisierte Zusammenarbeit, gemeinsame curriculare Zielsetzungen, abgestimmte Sprachstandards und bundesweite Mindeststandards, insbesondere beim Seiteneinstieg, um Qualität und Vergleichbarkeit der Lehrkräftebildung nachhaltig zu sichern.

In unserer Rubrik **Weitergedacht** stellen *Dirk Richter, Mareike Kunter und Eric Richter* aktuelle Befunde zur professionellen Kompetenz bei Quer- und Seiteneinsteigenden vor und beleuchten deren Auswirkungen auf die Unterrichtsqualität. Damit greifen sie das Thema von SEMINAR 3/25 – „Lehrer:in – kann doch jede/jeder (?) – noch einmal auf und denken es weiter. Der Beitrag plädiert für eine bundesweit einheitliche, wissenschaftsbasierte Qualifizierung und betont die Notwendigkeit evidenzbasierter Forschung, um die Qualität alternativer Ausbildungswege langfristig zu sichern.

*Julia Durdagi* führt die Debatte um KI, die in SEMINAR 2/25 konzentriert geführt wurde, weiter und bricht eine Lanze für die Entlastung von Lehrkräften durch KI. Ihre These, dass durch KI auch gleichzeitig die Qualität der Unterrichtsvorbereitung gesteigert wird, entwickelt sie anhand der Plattformen Fobizz und to teach\_.

Drei Rezensionen finden sich in der Rubrik **Medien**. *Bernhard Seelhorst* stimmt auf die spannenden Inhalte des Sammelbands „Kognitive Aktivierung unter der Lupe. Bestandsaufnahme und Möglichkeiten der Weiterentwicklung eines prominenten Konstrukts“ ein. Der mit 21 Beiträgen umfangreiche Band verspricht, für das „prominente“ Konstrukt sowohl eine Bestandsaufnahme als auch einen Ausblick zu liefern – was dem Herausgabeteam durchaus gelungen ist.

Ausführlich, aber der Bedeutung des Werkes angemessen, rezensiert *Volker Huwendiek* das Lehrbuch „Psychologiedidaktik an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen“. Ziel des Werkes ist ein bislang noch fehlendes multiperspektivisches und systematisches Lehrbuch auf der Höhe der Zeit und in deutscher Sprache, das den aktuellen Stand der Fachdidaktik und Schulpraxis vor allem im deutschsprachigen Raum herausarbeitet.

Den Abschluss bildet die Rezension von *Ludger Brüning* zu einem Werk, das das „Lernen in Gruppen“ beleuchtet. Die Kasseler Forschungsgruppe um Martin Hänze hat eine umfassende, deutschsprachige Überblicksdarstellung zum Lernen in Gruppen vorgelegt, deren Lektüre, ebenso wie die beiden anderen rezensierten Werke, für in Ausbildung Tätige uneingeschränkt empfohlen werden kann.

Eine anregende Lektüre und Zeit, private wie berufliche Übergänge gut gestalten zu können, wünschen allen Leserinnen und Lesern

Birgit Menzel und Sven Schulzig